

Vorhergehende Doppelseite: Ein besonderer Moment. Sonnenaufgang am Grimming, unten im Ennstal das Nebelmeer.

Faszination Dachstein

Wie ein gischtender Ozean wogen im Ennstal die Nebelbänke. Sie halten die morgendliche Geräuschkulisse auf und sorgen hier heroben am Grimming für völlige Stille. Im Nordosten beginnt sich ein gelber Saum an einem der Gesäuseberge abzuzeichnen. Momente später treffen die ersten Sonnenstrahlen auch auf unseren Gipfel. Leise ertönt ein A-cappella-Chor, ganz allmählich wird er lauter mit seinem Lob des neuen Tages. Jenseits des großen Karstplateaus, das noch ganz im Schatten der Nacht liegt, leuchten die Gipfel des zentralen Dachsteins im ersten Licht. Rötlich strahlen die Schnee- und Gletscherflächen, die Felswände und -kanten. Selbst als die Jugendgruppe zu Ende gesungen hat, bleibt es rund um unser Gipfelkreuz still. Sowohl die Sänger wie auch wir zufälligen Zuhörer sind noch gefangen von diesem besonderen Augenblick.

Freilich ist es ein glücklicher Zufall, wenn wir am Grimming, dem östlichsten Gipfel der Dachsteingruppe, einen stimmungsvollen Sonnenaufgang erleben und zugleich einen Chor antreffen. Trotzdem sind es diese Momente, die uns einfallen, wenn es um die Faszination Dachstein geht. Aber auch ohne diese besonderen Erlebnisse ist die Bergwelt zwischen Ennstal und Hallstätter See, zwischen Lammertal und Grimming faszinierend. Auch – oder gerade weil man sich mit Superlativen am Dachstein schwer tut. Der höchste

Gipfel der Alpen, der größte Gebirgsstock Österreichs, der längste Gletscher – damit kann der Dachstein nicht dienen.

»Wenn sich am Meeresstrande der Adria sechzehnhundert stattliche Männer aufstellten, so daß einer auf dem Kopfe des andern stünde, so wäre das Haupt des obersten so hoch, wie die Spitze des Dachstein«, stellte zwar der österreichische Dichter Peter Rosegger fest. Tatsächlich misst der Dachstein 2993 Meter. Nur wenn man das große Gipfelkreuz mitzählt, erreicht die Spitze die »magische Marke«: Mit 3000,03 Metern wäre der Dachstein dann ein Dreitausender. Um den Montblanc als höchsten Alpengipfel zu übertrumpfen, wären aber zusätzlich über 1800 Höhenmeter nötig, für den Großglockner fehlen 800 Meter. Da müsste die berühmte Dachstein-Südwand doppelt so hoch sein!

Verengt man den Blickwinkel auf die Nördlichen Kalkalpen, dann ist die Parseierspitze in den Lechtaler Alpen höher. Als Rekord bleibt dem Dachstein, der höchste Berg der Steiermark und Oberösterreichs zu sein. Denn auf seinem Gipfel treffen die Bundesländergrenzen von Salzburg, Oberösterreich und der Steiermark zusammen, ein Dreiländergipfel also. Natürlich ist »der Dachstein« nicht nur der Name für den höchsten Berg. Die Gebirgsgruppe Dachstein erstreckt sich vom wilden Zackenmeer des Gosaukammes im Westen über die zentral gelegene Dachsteingruppe

mit ihren Wänden und Gletschern bis zum einsamen Karstplateau »Auf dem Stein«. Nördlich vorgelagert gehören auch Plassen und Sarstein zum Dachsteinstock. Im Osten läuft der Gebirgszug mit Stoderzinken und Kammspitze immer schmaler werdend zu. Nach dem Durchbruch des Salzabaches setzt der massige Grimming einen beeindruckenden Schlusspunkt.

Der Hallstätter See im Norden, die Enns, Kalte und Warme Mandling im Süden und schließlich die Lammer im Westen grenzen den Dachstein ab. 45 Kilometer lang und bis zu 20 Kilometer breit ist das Gebirge. Eine weite Strecke, um es zu durchqueren oder zu umrunden, eine Lebensaufgabe, wollte man jeden Gipfel kennen.

Und trotzdem: Keine Rekorde für den Dachstein?

Das Besondere liegt jenseits des Meßbaren, ist schwerer zu fassen als mit den Worten »der Höchste«, »der Größte«. Doch unbestritten gibt es die »Faszination Dachstein«. Auf dem überschaubaren Raum von circa 400 Quadratkilometern bietet der Gebirgsstock einfach alles, was unsere Alpen ausmacht: Beeindruckende Wandfluchten an den Südwänden von Torstein, Mitterspitz und Dachstein. Die Faszination des ewigen Eises mit den insgesamt neun Gletschern. Felszacken und -türme in schier unzählbarer Menge im Gosaukamm. Neben den großen Seen wie

Knorriger Ahorn nahe der Hofalm.

Folgende Doppelseite: Als erstklassiger Aussichtsgipfel kann der Sarstein gelten. Friedrich Simony verbrachte hier Wochen, um sein Dachsteinpanorama zu zeichnen.

dem Hallstätter See und den Gosauseen auch winzige, versteckte Gebirgsseen. Liebliches Almgelände und weite Karstlandschaften, die dem Wanderer ein Gefühl von Unendlichkeit vermitteln. Eine geheimnisvolle Höhlenwelt unter der Oberfläche, die noch längst nicht zur Gänze erforscht ist. Blütenmeere im Frühling, die sich bis in die Sommermonate ins Hochgebirge vorgeschoben haben, eine Bilderbuchlandschaft mit goldenen Ahornzeilen im Herbst. Eine glitzernde Winterlandschaft, die von der Gipfelregion für ein halbes Jahr Besitz ergreift. In den Tälern traditionsreiche Orte, vom Raum Hallstatt im Norden spricht man gar von der »Wiege Österreichs«.

Der Dachstein ist Heimatraum, und das nicht nur für Ramsauer und Hallstätter, für Annaberger, Filzmooser und Bad Ausseer.

Für viele Menschen ist der Dachstein Jahr für Jahr Feriengebiet. Kaum eine Freizeitaktivität, die im Dachsteinstock nicht beheimatet wäre. Skifahren und Wandern, Langlaufen und Klettern, um nur vier zu nennen.

Am augenfälligsten wird das Spektrum am Hallstätter Gletscher, direkt zu Füßen des Dachsteingipfels: Während die Kader diverser Nationen hier in den Sommermonaten auf der Loipe ihre Runden drehen, genießen Ausflügler ganz unbeschwert die Gebirgswelt oder beobachten staunend die Seilschaften in der berühmtesten Kletterroute des Dachsteins, am Steinerweg.

Vielleicht ist es gerade diese Auszeichnung, die dem Dachstein gebührt: die außergewöhnliche Vielseitigkeit und der harmonische Gesamteindruck. Gerade das macht die Landschaft aus. Das macht sie attraktiv, macht sie schön.



1997 hat die UNESCO dem Rechnung getragen und das Gebiet »Dachstein - Hallstätter See« ins Welterbe aufgenommen. Das ist eine besondere Auszeichnung. Damit ist aber auch eine Verpflichtung verbunden, nämlich Natur und Kultur gleichermaßen zu bewahren.

Die Vielseitigkeit und Schönheit der Dachsteinregion hat uns beim Fotografieren und Recherchieren begeistert und selbst nach vielen Touren immer wieder erstaunen lassen. Wir haben sie auch als zerbrechliches Gut erfahren. Schönheit und Intaktheit sind nicht selbstverständlich! Wir würden uns freuen, wenn Sie durch die Bilder ins Träumen kom-

men, den Dachstein durch dieses Buch (noch) besser kennen lernen und Anregungen erhalten für unvergessliche Tage in den Bergen. Kurz, wenn die Begeisterung für den Dachstein Sie ebenfalls packt. Was man liebt, wird man auch bewahren und schützen wollen.

Viel Spaß beim Schauen und Lesen, viele schöne Momente am Dachstein wünschen Ihnen

Andrea und Andreas Strauß
Au, im Juli 2006





Einer der markantesten Berge ist der Doppelgipfel Bischofsmütze. Ihre Erstbesteigung ist ungeklärt.

Die Erschließung der großen Wände

»Alle bisher projectirten Routen durch die Süd-wände der Dachsteinspitzen haben sich als hoffnungslos erwiesen. Eine Ersteigung derselben ohne Anwendung künstlicher Hilfsmittel liegt ausserhalb des Bereiches menschlicher Kraft und menschlichen Könnens. ... Unserer Ansicht nach wird das Problem einer Ersteigung der Süd-wände der Dachsteinspitzen ungelöst bleiben, ehe dieselben nicht bis zu ihrer Basis herab verwittert sind.«

Dr. Carl Diener, 1884.



Seit es Bergsteiger und Kletterer gibt, lösen sie »letzte Probleme«. Manche dieser Aufgaben beurteilen wir im Rückblick als unbedeutend und mit größerem zeitlichen Abstand geraten sie in Vergessenheit. Dann wieder hält ein Gipfel oder eine Wand eine ganze Generation in Atem und sowohl erfolglose Versuche wie schließlich die »Lösung des Problems« gehen in die Alpingeschichte ein und bleiben in Erinnerung, ja sie fesseln noch viele Jahrzehnte später die Menschen. Nachdem 1832 der Gipfel des Dachsteins erreicht ist, heißen die Probleme nun Bischofsmütze und Dachstein-Südwand.

Große und Kleine Bischofsmütze

Unter der Rubrik »Die Gipfel zweiten Ranges« erscheint die Bischofsmütze im dreibändigen Werk »Die Erschließung der Ostalpen«, das von August von Böhm 1893 herausgegeben wurde. Hält man sich lediglich an die Höhe des Berges, so mag das gerechtfertigt sein. Die 2455 Meter markieren zwar den höchsten Punkt des Gosaukamms, im zentralen Dachsteinstock wird diese Höhe aber von vielen Gipfeln erreicht. Trotzdem zählt die Bischofsmütze zu den markantesten Berggestalten der Ostalpen. Der Doppelgipfel hat dem Berg zu seinem Namen verholfen, früher war er unter »Schwingerzipf« oder »Teufelshörner« bekannt. Als Schwingerzipf bezeichnet man heute nur noch die kleinen Türme im Nordosten der Mütze.

Ganz geklärt wird die Erstbesteigung der beiden Gipfel der Bischofsmütze wohl nie mehr werden. Mit Sicherheit lässt sich nur feststellen, wer die Große Mütze nicht erstbestiegen hat:

»Da sprach die Bischofsmütze:

Ich steh auf deutschem Grund.

Der Deutsche kommt zur Spitze,

der Welsche, der bleibt drunt.«

Alfred Markgraf Pallavicini

* 26.5.1848 in Ödenburg.

† verunglückt 26. 6. 1886 am Großglockner

stammt aus einem alten italienischen Adelsgeschlecht. Nach einer Karriere im österreichischen Militärdienst widmet er sich vor allem seiner Leidenschaft, dem Bergsteigen. 1876 gelingt ihm die Tour, die am meisten zu seiner Bekanntheit beigetragen hat: die Ersteigung der Eisrinne am Großglockner, der Pallavicini-Rinne. Aber auch an der Pala di San Martino, an der Königsspitze und am Montblanc unternimmt Pallavicini große Touren, meist Erstbegehungen.

Da er sein Sommerdomizil gewöhnlich im Salzkammergut aufschlägt, ist er häufig am Dachstein unterwegs. Dachsteingipfel und Torstein hat er des Öfteren bestiegen. An der Kleinen Bischofsmütze steht er vermutlich als erster.

Markgraf Pallavicini ist auch eines der Gründungsmitglieder des Österreichischen Alpenclubs.

Er verunglückt am 26. 6. 1886, als er zusammen mit seinem Gefährten Crommelin und zwei Führern den Übergang von der Großwand zum Großglockner erkundet. Durch einen Wechternbruch stürzen alle vier Bergsteiger tödlich ab.

So dichtet der evangelische Pfarrer Kotschy aus der Ramsau im Jahr 1879 aus Schadenfreude darüber, dass Einheimische den Gipfel erstbestiegen hatten und nicht eine »fremde« Seilschaft.

Im Juni 1879 hatte es mehrere Versuche gegeben, die Bischofsmütze zu ersteigen. Am 1. Juni

wollten Richard Issler, Anton Sattler und Johann Knauss von der Kamplischarte aus den Gipfel von Westen erreichen. So früh im Jahr lag jedoch noch zu viel Schnee. Außerdem erschwerte dichter Nebel die Orientierung, die drei Bergsteiger mussten daher bald umkehren.

Mitte Juni geht in der Ramsau das Gerücht um, Fremde würden von der Pehabalm aus versuchen den Berg zu bezwingen. Die Fremden, das sind Markgraf Pallavicini, Anton Poselt-Csorich und Heinrich Ritter von Rumpler. Mindestens ebenso schlimm mögen die Ramsauer die Tatsache empfunden haben, dass nicht sie als Führer engagiert worden waren, sondern die bekannten Dolomitenführer Santo Siorpaes und Arcangelo Dimai aus Cortina. Johann Schrempf, vulgo Auhäusler, und Johann Steiner steigen prompt in Begleitung von Franz Knauss zur Pehabalm auf. Man will wissen, wie viel Wahres das Gerücht beinhaltet und im Zweifelsfall versuchen, den Fremden zuvorzukommen. Alle drei sind sie bekannte Bergführer. Auhäusler ist der Besitzer des Auwirthshauses und nebenbei Löffelmacher. Wenige Jahre zuvor hatte er durch die Beobachtung flüchtender Gämsen als Erster einen Weg durch die Südstürze des Dachsteinstocks gefunden: über die Schwadering hinauf zur Hunerscharte. Johann Steiner ist der Vater der »Steiner-Buben«, die 1909 die Route durch die Dachstein-Südwand finden. Und Franz Knauss ist bekannt als Wildschütz und Kraftbolzen. Kurt Maix erzählt in seinem Südwandbuch, dass Knauss als Nachtisch drei Kilo Almbutter auf einmal essen konnte... Diese drei Ramsauer steigen also zur Pehabalm auf.

Zunächst meint es das Wetter aber weder mit den »Welschen« noch mit den »Deutschen« gut. Über Nacht schneit es und so ist das Vorhaben fraglich geworden. Wohl oder übel schließen sich die beiden Partien am nächsten Morgen, den 16. Juni, zusammen und steigen bis in die Mützenschlucht auf. Pallavicini und seine Begleiter entschließen sich hier, den linken Gipfel zu versuchen. Über die Westwand und den Südgrat gelangen sie zum Dritten Gipfelzacken der Kleinen Bischofsmütze. Sie bauen hier einen großen Steinmann und hinterlegen in einer Blechbüchse ihre Visitenkarten sowie eine Skizze des gewählten Aufstiegs. Mit der Schwierigkeit III- wird die Tour heute bewertet.

Ob man die Erstbesteigung wohl ausgiebig gefeiert hat? Fraglich, denn vom Gipfel der Kleinen Mütze ist eindeutig zu sehen, dass der Nachbarberg ein Stück höher ist: Heute wissen wir, dass 27 Meter Höhendifferenz zwischen den Zipfeln der Mütze liegen. Noch eine andere Schwachstelle hat die »Erstbegehung«: In Filzmoos ging die Rede, es habe sich gar nicht um eine Erstbesteigung gehandelt. Ein »Gappmayr« habe schon in den 30er-Jahren des 19. Jahrhunderts die Kleine Bischofsmütze erklommen und dort einen langen Stock aufgestellt, der noch über Jahre vom Tal aus zu sehen war. Dass es sich bei jenem »Gappmayr« um Peter Gappmayr aus Filzmoos handelt, davon kann man ausgehen. Dass er dazu in der Lage war, die Mütze zu besteigen, kann man nach den Alleingängen am Torstein und Dachstein ebenfalls erwarten. Und dass er von seinen Bergtouren nicht viel Aufhebens machte, das wissen wir.

Die formschöne Berggestalt des Dirndls.
Eugen Guido Lammer erobert es »im Vorübergehen«.

Zurück zum Wettlauf um die Ersteigung der Bischofsmütze: Steiner, Auhäusler und Knauss, die sich für einen Versuch am rechten Gipfel entscheiden, gehen an diesem Tag leer aus. Ob sie tatsächlich so unbeeindruckt waren, wie Kurt Maix dies erzählt, wird wohl nie mehr geklärt werden: »Fragt der Steiner den Auhäusler: `Sag, wie heißt der eine Walsche, der Dimai, mit dem Vornam´?´ `Archangelo.´ `Was hoast dös auf deutsch? Franz oder Hans oder wia?´ `Naa – Erzengel.´ Da pfeift der Steiner zwischen den Zähnen: `Erzengel ... Oh, du liab´s Engerl. Flieg nur fein ummi von der Kloan auf die Große Mützen. Wirst es not haben.´«

Den eigenen Misserfolg möchten die Ramsauer nicht auf sich sitzen lassen. So statten Steiner und Auhäusler der Großen Bischofsmütze kurze Zeit später erneut einen Besuch ab. Am 28. Juni gelingt ihnen die Besteigung vom Stuhlloch und durch die Nordschlucht zur Großen Mütze. Durch die Mützenschlucht, den heutigen Normalweg, steigen sie ab. Ebenfalls mit der Schwierigkeit III- wird dieser Auf- und Abstieg bewertet. Man ist froh, den Fremden zuvorgekommen zu sein. Und im Tal singt Groß und Klein bald das eingangs zitierte »Mützenlied«.

Mit der Bischofsmütze rückt in den Folgejahren der Gosaukamm mehr in den Blick der Bergsteiger. Obwohl noch Jahrzehnte später Ludwig Purtscheller dazu aufruft, dem Gosaukamm mehr »Aufmerksamkeit und Sympathien« zu schenken, werden bis 1893 die meisten Gipfel bestiegen. Natürlich werden auch einige weiße Flecken auf der Dachsteinkarte getilgt.

